

K.10

Identität, Persönlichkeit

Vom gesellschaftlichen Umgang mit geschlechtlicher Vielfalt – Transnormal?

Nach einer Idee von Stefanie Kremer und Dr. Monika Pohlmann
Überarbeitet von Julia Matthias



Transgender. Transsexuell. Transident – drei Attribute, die ein Mensch tragen kann, der sich nicht oder nicht vollständig mit seinem biologischen Geschlecht identifiziert. Und so vielfältig die Bezeichnungen sind, so unterschiedlich sind auch die Reaktionen der Gesellschaft auf Menschen, die ihr biologisches Geschlecht wechseln. In dieser Reihe beschäftigen sich die Lernenden mit geschlechtlicher Vielfalt. Sie befassen sich mit konträren Standpunkten und entwickeln darüber hinaus ein Bewusstsein für die besonderen Herausforderungen im Alltag transidenter Jugendlicher.

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufe: Jahrgangsstufen 11–13

Kompetenzen: zentrale Textaussagen in eigenen Worten wiedergeben, Fachbegriffe definieren, begründet Stellung nehmen

Methoden: Klangraumgestaltung, AnswerGarden, Internetrecherche, Präsentation, Rollenspiel, Schaubild erstellen

Thematische Bereiche: Rechte von Kindern und Jugendlichen, Geschlechtertheorie, Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung

Medien: Interviews, Filme, Videos

Fachübergreifend: Biologie, Ethik, Religion

Inhaltsverzeichnis

M 1	Weiblich, männlich, divers? – Von Rollenbildern und Stereotypen	7
	M 1a Geschlechtliche Vielfalt	
M 2	Was bin ich? – Auf der Suche nach der eigenen Identität	8
	M 2a Geschlechtliche Identität	
M 3	Zwei transidente Menschen – ein Kampf um gesellschaftliche Akzeptanz	9
	M 3a Balian Buschbaum: „Ich war schon immer ein Mann, nur habe ich den falschen Körper.“	
	M 3b Elke Spörkel: „Solange ich mich erinnern kann, war immer die Faszination, warum darf ich kein Mädchen sein?“	
M 4	Eine Frage der Definition: Wichtige Begriffe und zentrale Fragen	16
	M 4a Gender Glossar und FAQ	
M 5	Lebenswirklichkeit von transidenten Kindern und Jugendlichen	18
	M 5a „So, wie du bist, so wie du bist, so und nicht anders sollst du sein.“ – Auf die Eltern kommt es an	
	M 5b „Ich bin ich.“ – Empowerment und Sichtbarkeit von Kindern und Jugendlichen	
	Erwartungshorizonte	27

Geschlechtliche Vielfalt

M 1a

Aufgaben

1. Betrachten Sie die beiden Abbildungen und artikulieren Sie spontan Ihre Assoziationen und Gefühle.
2. Vervollständigen Sie in Partnerarbeit abwechselnd die folgenden Halbsätze. Es gibt hierbei keine richtigen oder falschen Antworten.

• Typisch Mann ist ...	• Typisch Frau ist ...
• Ein Mann ohne Hoden ist ...	• Eine Frau ohne Gebärmutter ist ...
• Brustimplantate sind okay, wenn ...	• Ein Mann, der nicht auf Fußball steht ist ...
• Wenn Frauen burschikos auftreten ...	• Androgyne Männer sind ...
• Wenn ein Freund sein Geschlecht ändern würde ...	• Wenn eine Freundin ihr Geschlecht ändern würde ...

3. Benennen Sie im Plenum das hier angesprochene Thema und erläutern Sie Ihr Vorwissen.

Chromosome

© Adobe Stock/olando (oben), © kalleho Seisa/E+(unten)

Balian Buschbaum: „Ich war schon immer ein Mann, nur hatte ich den falschen Körper.“ M 3a

Balian Buschbaum, geboren 1980 als Yvonne in Ulm, wurde 1999 erstmals deutsche Meisterin im Stabhochsprung. Bei den Europameisterschaften 1998 und 2002 gewann Buschbaum die Bronzemedaille. Als sich Buschbaum im Jahr 2007 als Transmann outete, sorgte das für großes mediales Aufsehen. Im selben Jahr beendete er auch seine aktive Sportlerkarriere und begann eine Hormontherapie. Später ließ er auch eine Geschlechtsangleichung vornehmen.

Aufgaben

- Lesen Sie das Interview mit Balian Buschbaum und artikulieren Sie Ihre spontanen Gedanken und Gefühle.
- Erläutern Sie den Konflikt, dem Balian Buschbaum im Hinblick auf seine geschlechtliche Identität ausgesetzt war.
- Können Sie den folgenden Aussagen von Buschbaum zustimmen? Diskutieren Sie im Plenum.
 - „Als Kind ist man einfach, verhält sich natürlich, eben wie man sich fühlt.“
 - „Ich denke nicht, dass sich Eltern vornehmen sollten, ihr Kind komplett geschlechtlich neutral zu erziehen. Sie sollten beobachten, was ihr Kind will, und ihm eben nicht den elterlichen Willen aufdrängen.“
 - „Mann oder Frau. Diese Einstufung ist nicht mehr zeitgemäß! Es gibt so viele unterschiedliche Nuancen dazwischen, trotzdem haben wir immer den Drang Menschen in eine Schublade zu pressen.“
- Können Sie nachvollziehen, warum Balian Buschbaum eine Geschlechtsangleichung vollzogen hat? Nehmen Sie begründet Stellung und tauschen Sie sich in Partnerarbeit darüber aus, welchen Reaktionen betroffene Personen möglicherweise ausgesetzt sind.



Ob männlich oder weiblich, das wird im Gehirn entschieden

Herr Buschbaum, in Ihrem ersten Buch „Blaue Augen bleiben blau“ liest man, Sie hätten sich schon immer als Mann gefühlt. Auch als Kind schon.

- Balian Buschbaum:** Um diese Frage richtig beantworten zu können, habe ich ein bisschen ausholen. Ich habe mir selbst oft die Frage gestellt, warum wieso, weshalb das alles passiert, weshalb ich mich mit diesen Angewandten auch mit Endokrinologen, die speziell für diese Zone zuständig sind, unterhalten habe. So bekam ich einen richtigen Einblick in die Biologie und jetzt weiß ich, dass die Geschlechtsgrundeinstellung des Menschen zuerst einmal weiblich ist. Um aus einem Embryo einen ganzen Kerl zu machen, müssen drei Testosteronschübe erfolgen: Der erste prägt das Gehirn männlich, dies ist bei mir auf jeden Fall passiert. Die weiteren Testosteronschübe wären dafür zuständig, dass sich Hoden und Penis ausbilden. Wenn diese zwei folgenden Schübe ausbleiben, bleibt der Körper weiblich, das Gehirn ist aber männlich geprägt. Dies ist bei mir passiert.
- Und das haben Sie als Kind gespürt?**
Buschbaum: Ich wusste im Kindergartenalter bereits, dass ich auf die Männertoilette gehöre und im Stehen pinkeln möchte. Ich fand auch meine Kindergärtnerin ganz toll, aber das sollte nicht mein Weg sein, als Frau eine andere Frau zu lieben. Das hätte ich machen können,

M 5a

„So, wie du bist, so wie du bist, so und nicht anders sollst du sein.“ – Auf die Eltern kommt es an

In den letzten Jahren ist das Thema „Transidentität“ zunehmend in die öffentliche Wahrnehmung gerückt. In Deutschland sind immer mehr Beratungsstellen entstanden, an die sich Betroffene wenden können. Doch viele Fragen sind noch immer nicht eindeutig zu beantworten. Im Interview spricht der Kinder- und Jugendpsychiater Georg Romer über die gesellschaftliche Wahrnehmung von Transidentität, das Dilemma der Irreversibilität und darüber, dass jeder Fall als Einzelfall zu betrachten ist.



Aufgaben

1. Lesen Sie das Interview mit Georg Romer oder hören Sie den Vortrag unter: <https://raabe.click/transidentität>
2. Fassen Sie die wesentlichen Aussagen des Textes stichpunktartig zusammen.
3. Erläutern Sie, welche Rolle Georg Romer den Eltern von transidenten Kindern bzw. Jugendlichen zuspricht. Womit müssen sie sich auseinandersetzen und wie sollten sie sich gegenüber ihrem Kind verhalten?
4. Nehmen Sie zu der Aussage „Je mehr das soziale Umfeld auf geschlechtliche Nonkonformität, wie wir es nennen, einstellt und toleranter ist, desto mehr wird auch Leidensdruck von Betroffenen genommen“ begründete Stellung.

„Transidentität ist Schicksal“

Deutschlandfunk Kultur: Sie beschäftigen sich schon einige Jahre mit transidenten Kindern und Jugendlichen. Kommen heute eigentlich mehr Kinder und Jugendliche zu Ihnen als früher?

Romer: Natürlich mehr. Was hat sich in den vergangenen zehn Jahren von den Anfragen betroffener Kinder und Jugendlichen und ihrer Familien verzehnfacht oder verdanzigfacht. Das hat in erster Linie damit zu tun, dass es zunehmend qualifizierte Beratungs- und Behandlungsangebote für diesen Personenkreis gibt, auch in dieser Altersgruppe. Als wir vor zwanzig Jahren damit angefangen haben, waren wir – ich damals in Hamburg – mit einer universitären Spezialsprechstunde in Frankfurt die Einzigen, die fachliche Unterstützung angeboten haben. Das Feld hat sich entwickelt. Damit wird das Bewusstsein in der Gesellschaft für dieses Thema zunehmend sen-

sibilisiert. Das führt verständlicherweise dazu, dass auch immer früher diese Kinder und Jugendliche professionelle Hilfe suchen.

Deutschlandfunk Kultur: Das waren zwei Gründe. Der eine ist, es gibt mehr Angebote für die Behandlung und deswegen steigt die Nachfrage – das würde mich jetzt nicht so überzeugen. Aber der zweite lautet, dass es überhaupt ein Bewusstsein dafür gibt, ein Wissen davon. Gab es das vielleicht vor zehn, zwanzig Jahren nicht so?

Romer: Selbstverständlich. Es geht Hand in Hand, das Bewusstsein in der Gesellschaft, dass es überhaupt dieses Problem gibt. In den vergangenen Jahrzehnten haben betroffene Menschen ihren Weg in einer vereinsamten Nische für sich finden müssen und wussten vielleicht gar nicht, dass es so etwas wie Transidentität überhaupt gibt und dass es eine

Sie wollen mehr für Ihr Fach?

Bekommen Sie: Ganz einfach zum Download im RAABE Webshop.



Über 4.000 Unterrichtseinheiten
sofort zum Download verfügbar



Sichere Zahlung per Rechnung,
PayPal & Kreditkarte



Exklusive Vorteile für Abonnent*innen

- 20% Rabatt auf alle Materialien für Ihr bereits abonniertes Fach
- 10% Rabatt auf weitere Grundwerke



Käuferschutz mit Trusted Shops



Jetzt entdecken:
www.raabe.de